

Abschluß der Frontkämpfertagung Appell des Herzogs von Coburg an die internationale Presse

Am Donnerstag fand die Schlußtagung des Kongresses der Europäischen Internationalen Frontkämpferkommission im Haus der Alierten statt. Der vorläufige Präsident Delcroix (Italien) wurde auf ein Jahr zum Präsidenten der Kommission gewählt, Oberst Grosfeld (England) zum Sekretär mit gleicher Amtsdauer. In der Sitzung kam die letzte Uebersetzung zum Ausdruck, daß die Grundpläne für eine weitere erfolgreiche Arbeit geschaffen ist. Bereit in den nächsten Wochen wird ein Aufruf nach Rom einberufen werden, um das Arbeitsprogramm im einzelnen festzulegen und den Ort der nächsten Tagung zu bestimmen.

Der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, R. Z. Obergruppenführer Herzog von Coburg, hatte anschließend an einem Abschiedsempfang im Kaiserhof eingeladen, zu dem unter den zahlreichen Berliner Diplomaten die Völkischer Tods, François-Poncet und Altiero und von der deutschen Regierung die Reichsminister Dr. Winter, Ritt und Dornpiller erschienen waren. In seiner Abschiedsrede betonte der Herzog, daß vor allem in der internationalen Presse ein größeres Verantwortungsbewußtsein Platz greifen müsse. Er sagte u. a.: „Der Verteidigung der Welt muß die Entfaltung der Welt voran gehen! Was würde unsere ganze hier von dem menschlichen Zusammenbruch der Frontkämpfer der Welt zu leistende Arbeit nützen, was würde alle Bestrebungen verantwortungsbewusster Staatsführer, das Versprechen unserer Nationen und Völker untereinander zu fördern, nützen, wenn die Presse der Welt nicht in Wort und Bild mit diesen Staatsmännern und mit uns im gleichen Schritt marschiert?“

Der neue Präsident, Delcroix, antwortete im Namen der Teilnehmer der Arbeitstagung und schloß mit Wünschen für das deutsche Volk und alle Völker, die am Kriege teilgenommen haben.

Luffschuhfragen in der Schweiz

Die schweizerische Tagespresse beschäftigte sich im verflochtenen Jahre eingehend mit der Frage „Schuhraum oder Gasmaske“. Das Ergebnis dieses Meinungsstreites war die Anerkennung der Notwendigkeit, neben der Förderung des Schuhraumbaus auch auf die Einführung einer Gasmaske für die Luftschuhführung hinzuwirken. Die Gasmaske werde von der Bevölkerung nicht nur auf dem Wege zum Schuhraum gebraucht, sondern unter Umständen auch im Schuhraum selbst nötig sein. Daher wird für die Luftschuhführung eine durchaus vollwertige Gasmaske gefordert.

Die Brotversorgung

Staatsekretär Bode über die Getreideumlaufsituation
Berlin, 19. Februar
Ueber die Umlaufsituation Futtergetreide-Roggen sprach am Donnerstag im Reichspropagandaministerium, Bode, an den deutschen Bauern und Landwirten. Staatssekretär Bode machte im Zusammenhang mit der Sicherung der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes unter anderem folgende Ausführungen:
Wir wissen, daß in vielen Gegenden Deutschlands ausschließlich Roggen als einzige Getreidefrucht mit Sicherheit angebaut werden kann. Zwangsläufig machen die Roggenanbauer in diesen Gegenden einen sehr großen Teil der Futtergrundlage aus, der aus verschiedenen Gründen nicht ersetzt werden kann. Wir sind bei der gegebenen Ernährungslage auch auf diesen Roggen als Brotgetreide angewiesen, und haben daher unter großen Anstrengungen Futtergetreide, Getreide und Mais beschafft, die wir ohne jeden Preisverlust nach und nach gegen Roggen eintauschen werden. Die Wechsellagerung trägt das Reich. Wir verlangen somit kein Opfer, wenn wir fordern, diesen Roggen gegen das von der Regierung bereitgestellte Futtergetreide im Wege des Umlaufes für die Sicherung der deutschen Brotversorgung bereitzustellen. Das ganze Volk erwartet, so betonte Bode, daß sich kein deutscher Bauer und Landwirt, der noch Umlaufzettel hat, von der Umlaufsituation abschleift!

Georg Büchner

Zu seinem 100. Todestag am 19. Februar
Von Paul Joseph Greimers
„Ein unvollendetes Lied, sinkt er ins Grab, Der Verse schönsten nimmt er mit hinab!“
Georg Herwegh.
Was ist denn heute noch lebendig von ihm, der als Dramatiker in der Herrentage des Nachkriegstheater und dem genialsten Gedichtbild von „Danton Tod“, mit dem erschreckenden Realismus des „Woyzeck“ und dem frechen Groteske von „Venue und Vena“ eine etwas politisch betonte Aufwertung feierte? Er starb vor hundert Jahren, wurde nach achtzig Jahren fast ganz vergessen, und heute wieder ist er in einer sehr nachdrücklichen Erinnerung. Ist das nicht viel? Sein Werk, so hoch begabt und ungewöhnlich im ersten Wurf, blieb Torlo wie sein Leben. Sie beide, Werk und Leben, sind nicht voneinander zu trennen. Sie liegen wie in einer geheimen Verbindung eng beieinander, das eine stärkt und hemmt, treibt und erdört das andre. Und das Leben vollendet am Ende das Werk durch einen frühen Tod, wie ihn nur jene ereiden, die die Götter lieben. Dieser Tod war hier mehr als die Verwirklichung eines Lebens. Er kam hier, nicht anders als bei Büchner, Vena und Woyzeck, wie ein Geschenk, von Ursprung her bestimmt. Er wollte das Unvollendete auf diese Art vollendet wissen.
Der politische Flüchtling
Georg Büchner war nicht ganz 24 Jahre alt, als er starb. Er starb in Jülich nach 14tägiger Krankheit am Tode. Als Sohn eines heftigen Antisozialisten aus Wobbe bei Darmstadt geboren, hatte er wie der Vater und Großvater sich dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der Zoologie und vergleichenden Anatomie, in Straßburg und Gießen ergeben. Wie viele andere jungen Deutschen seines Landes geriet er in die politische Freiheitsbewegung seiner Zeit, wurde heftig verurteilt, floh ohne Absicht von Hause im März 1835 nach Straßburg und, um noch sicherer zu gehen, im Oktober des folgenden Jahres nach Jülich. Hier erwarb er vor der philosophischen Fakultät der Universität Jülich die Doktorwürde auf Grund eines

Baldwins Rede im Unterhaus

Der englische Premierminister für Regionalpakte — England und der Westpakt
Das Verlangen des Völkerbundes

London, 19. Februar
Aus der großen Rede, mit der der englische Premierminister Baldwin gestern die Unterhausansprache über die Rüstungen abschloß, sind noch folgende Gedankenpunkte herauszutragen: Baldwin wandte sich gegen die Behauptung der Opposition, daß die englischen Rüstungen im Widerspruch zu den früheren außenpolitischen Erklärungen der englischen Regierung ständen. Der Premierminister wies diesen Einwand zurück und zitierte eine Rede des Außenministers Eden, in der es hieß, daß die englischen Rüstungen niemals zu einem Angriff, sondern nur zur Verteidigung englischer Gebiete oder unter Umständen zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens und — wenn ein neuer Westpakt zustande kommen würde — zur Verteidigung Deutschlands benutzt werden würden. Im Sinne dieser Erklärung müßten die Vorschläge des englischen Völkerbundes betrachtet werden. Der Premierminister betonte sodann, daß der Versuch, den Frieden durch den Völkerbund zu unterminieren, fehlerhaft sei, doch nehme die englische Regierung diesen Vorschlag „noch nicht als endgültig“ hin. Der Minister stellte dann den schließlichen Versuch, mit Hilfe des Völkerbundes die absehbare Frage zu lösen. Dieser Versuch sei gescheitert. Baldwin fuhr dann fort:

„Die Regierung bemühte sich, den Frieden durch einen Pakt herbeizuführen, der an Stelle des alten Völkerbundes treten soll. Ich glaube, daß in der nächsten Zukunft der hoffnungsvolle Wunsch derjenige auf einen Regionalpakt ist. In dem Europa von heute ist es schon etwas weit, wenn man wenigstens in einem Teil das Gefühl der Sicherheit behält, von wo und wie diese einmal erreichte Sicherheit sich dann auf andre Gebiete Europas ausdehnen könnte. Wir halten Regionalpakte für äußerst wichtig. Das Ganze muß aber erkennen, daß der Völkerbund der Zeitgeist von dem ursprünglich beabsichtigten Völkerbund abweicht, und daß die Schwierigkeiten, die auf dem Wege davor liegen, die für kollektive Sicherheit in dem Völkerbund zu arbeiten versuchen, in dem einige der mächtigsten und hochentwickeltesten Nationen der Welt fehlen, fast unüberwindbar sind.“
Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte

sich der Premierminister erneut gegen die Opposition und sagte:
„es ginge nicht an, einen Gegensatz zwischen kollektiver und nationaler Sicherheit zu konstruieren.“
Das Ziel der kollektiven Sicherheit liege darin, die Kräfte der Ordnung gegen die der Unordnung zu stärken. Es gehe nicht nur um den Sieg in einem Kriege, falls einer kommen sollte. Wenn heute ein Krieg in Europa ausbräche, werde es kein lokalisierter Krieg sein, sondern er werde ganz Europa erfassen, und falls die Kräfte ungleich sind, das Schreckliche darstellen, was man sich vorstellen könne. Wenn man seine Verpflichtungen auf dem Gebiete kollektiver Sicherheit erfüllen wolle, müsse man hart genug sein, sich selbst zu verteidigen. Der Minister fuhr fort:

„Wenn es zwischen den Völkern Westeuropas einen gegenseitigen Vertrauenspakt gäbe — ich spreche nicht von kollektiver Sicherheit für ganz Europa — so glaube ich, daß ein solcher Pakt den Frieden aufrechterhalten könnte. Würde er aber gebrochen und England gebrähe diesem Pakt an, so würde es sich im selben Augenblick im Gegensatz zu einer erstklassigen Militärmacht und Luftmacht Europas befinden. Der Hauptantrag würde sich immer gegen England richten.“
Der Minister betonte dann vor allen Dingen angedeutet dieser Sachlage

die Notwendigkeit einer Verstärkung der Luftkraft.
denn nichts liege näher, als daß ein Land, gegen das die kollektive Sicherheit in Zukunft eines Tages mobilisiert werden könnte, England bombardieren würde. Daher wäre es für England sehr gefährlich, sich irgend einer Sicherheitsbürgschaft irgendwelcher kollektiver Art anzuschließen, solange es nicht in der Lage sei, andre Länder voll zu unterstützen oder sich selbst genügend zu verteidigen. „Ich erinnere daran“, erklärte Baldwin, „daß ich letztendlich bei der letzten Wahl sagte, ich würde als Premierminister niemals wieder Sanktionen für England übernehmen, ehe das Land nicht viel härter sei, als es damals war.“
Das ist grundsätzlich wichtig vom Stand der Existenz Englands aus, und aus diesem Grunde habe ich dem Hause die Rüstungsvorschläge gemacht.“

Peugeot-Werte von Streikenden besetzt

Überall neue Streiks in Frankreich
Paris, 19. Februar
Eine neue Streikwelle ist in Frankreich ausgebrochen. In den Automobilwerken von Peugeot in Sochaux haben rund 14 000 Mann die Arbeit niedergelagt und fordern eine Lohnerhöhung von 15 Prozent. Die Arbeiter haben die Werke besetzt und die rote Fahne mit den Buchstaben C. G. T. (marxistischer Gewerkschaftsbund) gehißt. Starke Abteilungen Gewerkschafter sind zusammengezogen worden.
Auf dem Bahnhof von Denain legten wegen eines Zwischenfalls die Eisenbahner die Arbeit nieder, bald wurden alle Eisenbahnangehörigen der Bergwerks-Gesellschaft von Anzin (nordfranzösisches Département) von dem Ausstand erfaßt, und erst den Bemühungen des Präfekten von Valenciennes gelang es, den Verkehr in dem arbeitslosen französischen Kohlengebiet zu sichern. Der Güterverkehr ruht jedoch völlig. Ansehtlich dieser Lage ist die Bergwerksdirektion ihre Gruben, und rund 10 000 Bergarbeiter sind durch diesen Streik ohne Arbeit.
Auf Valenciennes wird gemeldet, daß 2400 Arbeiter eines Industriebetriebes in den Ausstand getreten sind und die Fabrik besetzt haben. Ein hartes Aufgebot Gendarmen und Mobilmache ist an Ort und Stelle eingesetzt.
In Orléans endlich sind die städtischen Angestellten der öffentlichen Verkehrsmittel in den Ausstand getreten.

Preiswucher in Frankreich

Scharfes Gesetz gegen Preissteigerungen beabsichtigt
Paris, 19. Februar. (Durch Funksprache)
Ministerpräsident Blum hat am Donnerstag eine längere Rede gehalten mit Finanzminister Vincent Auriol und Kriegsminister Daladier. Obgleich der Gegenstand dieser Unterredung amtlich nicht bekannt geworden ist, vertreten die Pariser Blätter die Ansicht, daß es sich um die Schwierigkeiten gehandelt habe, denen die Regierung besonders auf finanzpolitischen Gebiet gegenüberstehe.
Der französische Ministerrat hat gestern einem überaus wichtigen Gesetzsvorschlag gegen Preissteigerungen zugestimmt, der bestimmt, daß als unangenehmste und kostbare Preissteigerung jede Erhöhung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs, Lebensmittel, Waren und Dienstleistungen über die am 1. Juli 1936 in Geltung befindlichen Preise anzusehen ist, falls sie sich nicht durch ein Ansteigen der Rohstoffpreise oder durch ein Ansteigen der sozialen Ausgaben rechtfertigen läßt. Die Erzeuger und die Großhändler müssen ihre Preise von der Lebensmittelbehörde genehmigen lassen. Unangenehmste Preissteigerungen im Großhandel werden mit Geldstrafen von 500 bis 100 000 Franken bestraft, im Zwischen- und Einzelhandel mit Geldstrafen bis 500 Franken. Das Urteil wird im Zusammenhang des Unternehmens zwei Wochen lang angehängt. Bei Rückfall kann Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu drei Jahren verhängt werden. Wegen das Urteil gibt es keine Berufung.

Prag läßt Colin Ross nicht sprechen

Nach die Comedian Harmonists dürfen nicht auftreten
Prag, 19. Februar
Der deutsche Reisechriftsteller Colin Ross traf gestern nachmittag in Prag ein. Er wollte in Prag hier aus der Stadt gehen und eine Vortragstour durch das sudetendeutsche Gebiet antreten. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Bei seiner Ankunft in Prag wurde ihm mitgeteilt, daß er vergeblich gekommen war. Das Verbot hatte die Vertretung der sudetendeutschen Städte, die Vertretung der sudetendeutschen Städte, in denen Vorträge von Colin Ross angefragt waren, von dieser Vertretung zurückgezogen. Das Verbot dürfte lediglich aus politischen Gründen erfolgt sein, da in einigen sozialdemokratischen Zeitungen in den letzten Tagen gegen das Auftreten von Colin Ross agitiert wurde.

Das gleiche Schicksal ereilte die Comedian Harmonists, die in der nächsten Woche eine Konzertreise durch das sudetendeutsche Gebiet unternehmen wollten. Das Verbot hat ihnen die Genehmigung zum Auftreten nicht erteilt. Diese Verfügung beweist wieder mit aller Deutlichkeit, daß man in Prag bestrebt ist, das Sudetendeutschtum von deutschen Zeitungslesern vollkommen abzuschneiden. Die sudetendeutschen führenden Staatsmänner von „Gleichheit unter Gleichen“ bleiben eben nur Worte.

In Polen wegen Beleidigung des Führers verurteilt

Kattowitz, 19. Februar. (Durch Funksprache)
Das Strafgericht in Kattowitz verurteilte den Herausgeber der katholischen „Volkszeitung“, Arthur Trunthuber, wegen Beleidigung des Reichsführers Adolf Hitler als fremden Staatsangehörigen zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist auf drei Jahre.

Deutsche Umschau

Der Feldzeugendekas 1937 wird auch im Ausland von allen Reichsdeutschen feierlich benannt werden. Bei den Feiern der Reichsdeutschen im Ausland spricht u. a. auch der Reichspropagandaführer Oberlinbober.
Der „Tag des Deutschen Handwerks 1937“ wird vom 27. bis 30. Mai dauern und mit der Eröffnung der Reichsfeier seinen Anfang nehmen.

Der aus Zeit in Riga weilende Reichswalter des Reichsbundes Deutscher Beamter, Hauptamtsleiter Hermann Reel, hielt am Einladung des Vereins der verantwortlichen Beamten Letlands einen Vortrag über den Umbau der deutschen Verwaltung und die Beamtenstellung im neuen Deutschland. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den lettlandischen Außenminister Munters und Volkswirtschaftsminister Anduls.
Nach einer Mitteilung des Auslandsamtes der D. D. haben im Jahre 1936 über 51 000 Ausländer die Reichsreisebüchsen oder die Einreise der D. D. besucht, darunter allein 23 000 Besucher aus dem europäischen Europa.

Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring hat das Patronat über das Reichshistorische Museum in Templin in der Uckermark übernommen, das eine der ältesten höheren Lehranstalten der Mark Brandenburg ist.
Nach einer Mitteilung des Auslandsamtes der D. D. haben im Jahre 1936 über 51 000 Ausländer die Reichsreisebüchsen oder die Einreise der D. D. besucht, darunter allein 23 000 Besucher aus dem europäischen Europa.

Wolfsjagd mit Nachrichtendienst

Wien, 19. Februar
Mit den modernsten Mitteln wird gegenwärtig in Ähren auf einen Wolf Jagd gemacht, der sich schon seit dem Sommer zu einem wahren Bauernschreck entwickelt hat und großen Schaden anrichtet. Das Bundesheer hat alle Wirt- und Jagdwirtschaften des so genannten Todorats-Gebiets in Südburgenland in Verbindung mit Jagd- und Treibern möglichst schnell an die entscheidenden Punkte beordern zu können.

Schrift über das Nervensystem der Fische, die er zu Straßburg verfaßt und dort im Frühjahr 1836, als Dreizehnwöchiger, der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft vorgelesen hatte. Im Winter 1836/37 hielt er an der Universität Jülich Vorlesungen über „vergleichende Anatomie der Fische und Amphibien“. Eine heftige schmerzliche Krankheit in der Meinung, daß er sich nicht stärker zur Philosophie hingezogen fühle, und er gedachte, wie er an Woyzeck schrieb, „Derbst 35 an Jülich einen Kurs über die Entwicklung der deutschen Philosophie seit Cartesius“ zu lesen. Auch über diesen Willen gibt seine Leistung Rechenschaft in zwei großen wissenschaftlichen Abhandlungen zum Thema Cartesius und Spinoza. Um das Ergebnis dieses Lebens zu vollenden: als Georg Büchner stirbt, hinterläßt er an die hundert Werke der Dramen „Danton Tod“ und „Woyzeck“, die Komödie „Venue und Vena“, die Novelle „Venus“, die beiden dramatischen Uebersetzungen „Lucretia Borgia“ und „Maria Tudor“, beide von Victor Hugo, und dann das Drama „Pietro Krellin“, das seine Frau Minna Gie im Ende ihres Lebens durch Vernichtung absichtlich der Nachwelt entzog. Es soll das beste seiner dramatischen Werke gewesen sein.

Verfänger eines größeren Vaterlandes

Was das wohl ein Leben, ein Werk, ein Wollen? Es war groß dieses Leben, genialisch dieses Werk in all seiner Unruhe, seiner Angst und Verunsicherung, in der ungeratenen Entfaltung seines dramatischen Schaffens wie der schätzbaren Ruhe seines Denkens, an Schwingen von der forschenden Räte des wissenschaftlichen Anatomikers, dessen Sezierschneide sein feinstes Lebensgefühl der Tiere nachzuempfinden begann. Dieses Dasein ist nicht ohne Dämonie, wie man sagt, mit unheimlichen Spinnweben angefüllt, liegen wie innen, gläubig und skeptisch, schmerzhaft, liebens und wiederum einsam, verarmend, voller Gewissheit im Schaffen und Unsinn in der Erfahrung des politischen Verfalls. Denn davon wurde noch nicht gesprochen: Georg Büchner tritt aus der Reihe der politischen Schwärmer seiner Zeit und der unheimlichen Generation heraus durch eine Handlung, die ihn um Haupteslänge an die Spitze des Volkes, an die Spitze der Nation, an die Spitze aller alle andern erhebt. Seine Mitarbeit an der politischen Revue „Der Hessische Landbote“ vom Juli 1834, an der sich Büchner höchstwahrscheinlich unbedeutend machend neben seinem Bekanntheitsfreund, dem Pörrer Dr. Friedrich Andwila Weidig, betätigte, kann man zuzig

zu den anstrengendsten Anfängen zählen, die im Namen des unterdrückten Volkes gegen die herrschende Klasse verfaßt worden sind. Aber hatte nicht schon der junge Schiller in „In tyrannus“, den Bombast seiner glühenden Venue geahndet; hatte nicht Karl Moor im Bild der Dichtung mit Feuer und Schwert etwas andres als „Frieden den Dürren und Krieg den Palästen“ gepredigt — genau so wie der „Hessische Landbote“ in der Aufforderung seiner politischen Forderungen die Forderung eines größeren Vaterlandes, einer kommenden Gerechtigkeit der sozialen Gerechtigkeit und der Reaktion seiner Augenlider eines Sieges, den schließlich die ganze Nation sich auf den Schicksalsfeldern der Freiheitskriege zu vollziehen höheren Zielen erhitzen sollte. Was war von diesem nationalen Kampfe schon Abzugeschieden? Von Dilemma und Ableben, ein Leben Reinhalten, was eigentlich heißt wie eine Spinnweb in Kleinigkeit. Gegen diese Zeit kämpfte Büchner. Vor der Reaktion ihres Denkens und sinnlichen Strafens lag er. Nicht vor dem Ideal seines deutschen Volkes, nie vor seinem deutschen Gewissen, am allerwenigsten vor seinem Vaterlande.
Als Büchner in Jülich, nach der Flucht aus Straßburg angekommen war, schrieb er diesen Satz: „Ich werde das Studium der medizinisch-philosophischen Wissenschaften mit der größten Anstrengung betreiben, und auf dem Wege ist noch Raum genug, um etwas Nützliches zu leisten.“ Das ist nicht die Stimme eines politischen Desperados, eines zerschmetterten Geistes oder revolutionären Salonliteraten, sondern die stillste Entscheidung eines erwachsenen Menschen, der über die Einsicht seiner verfallenen politischen Rolle durch Arbeit und Leistung sich selbst wieder zur Verantwortung ruft.

Ein Dichter, der seiner Zeit voraus ist

Wie weit war doch der Dichter des „Danton“ schon über die billigen Phrasen des Revolutionärsideal von 1789 hinaus, wie weit selbst über den Poetikler Büchner hinausgegangen, wenn er nach Hause schreibt: „Ich kann doch auch Danton und den Händeln der Revolution keine Tugendbeiden machen.“ Das ist mehr Abstand, als man schließlich zum Dichter und

den Helden seines dramatischen Erstlingswerkes erwarten kann. Sein Danton geht dabei immer noch als Aristokrat seiner eigenen ironischen Ueberlegenheit und tiefen Einsicht in die Schicksalsgeleise der Welt auf das Schafot, das ihm der Händeln der verlogenen Weidanderei bereitgestellt hatte. „Nichts kommt einem doch in der Welt teurer zu stehen als die Dummheit“, vertraut er Woyzeck, seinem literarischen Entdecker, an; und liegt darin nicht eine recht handliche Bankrotterklärung jedes falschen Liberalismus, bei diesem Wort wohl ein hoffnungsvoller Weg zu besseren, größerem Tun.

Über der Weg war nicht mehr viel, Dreieinhalb Jahre später war er zu Ende. Er schloß nicht wie bei Gröbe mit einem letzten besessenen Werk, das mitten ins Herz des Volkes schloß. Büchner arbeitete bis an die Schwelle des Todes, aber dem irrenden Planeten dieses vom Dasein seines Vaterlandes abgelenkten Geistes war kein Himmel der Ruhe und letzten Begrabung geschenkt.
Welche Güte und Unmöglichkeit wohnte in diesem zerfetzten und gepeinigten Dagen des Dichters, der drei Wochen vor seinem Tode noch an die besorgte Avantgarde Tröstung und Liebe verhängen konnte. „Mein liebste Kind, Du bist voll häßlicher Beförderung und müßt krank werden vor Angst; ich glaube gar, Du müßt — aber ich habe keine Lust zum Sterben und bin gesund wie je.“ Er beschwört die Erinnerung an einige Stunden junger Liebe, da sie ihn in Straßburg gepflegt. Er kann nicht abwarten, daß sie zu ihm kommt nach Jülich. „Das Haus steht nicht weit von der, vor meinen Fenstern die Wasserfläche und von allen Seiten die Alpen wie sonnengeländete Gemäße.“ — Du kommst bald? Mit dem Jugendmut ist's fort, ich bekomme sonst graue Haare; ich muß mich bald wieder an Deiner inneren Gültigkeit halten und Deiner stillen Unbelangtheit und Teilnehm lieben Sehnsucht und all Deinen bösen Eigenheiten, böse Mädchen.“ — Und dann kam sie, wie ein Engel in seine Todesstunde. Sie war bei ihm, wie haben über zu wenig, denn durch den Schmerz gehen mir zu Gott ein! Ich hab' Tod, Staub, Kisch, wie blühen mir Kagen? — Das waren seine Worte in der Rührung der letzten Stunden. Wer war das, der sie sprach? Der Dichter, der Philosoph, der Mensch? — Wer mag da unterscheiden. Ein Mensch, zu großem geboren, ging dahin. Der Geist alles Großen war am Ende.

80 Jahre Norddeutscher Lloyd

Von Dr. Rudolf Fricke

Vorsitzender des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd

Demnach wurde die Norddeutsche Lloyd am 20. Februar 1857 gegründet...

Eine Forderung der Höhe und Weisheit der Norddeutschen Lloyd...

Schon im Gründungsjahr der Norddeutschen Lloyd...

Die Aufsicht der Norddeutschen Lloyd wurde in ihren Anfängen...

Wit einem Stellenantritt von 2502 Drahtregler...

Wit der Aufzucht der Drahtregler, die ihren Wert...

Wit kleinen Anfängen ist die aufstrebende Bedeutung...

Das Schuldnerregulierungsverfahren

Die Reichsregierung vom 18. Februar ist eine Verordnung...

Lohnsteuerdoppelhaftung

Ein typischer Fall

Ein Arbeitgeber sollte wegen wirtschaftlichen Verfalls einen...

Zwischen verläumert sich aber auch seine Wirtschaftslage...

Der Arbeitgeber muss aber auch noch ein, nicht er, sondern...

Es ist die Finanzbehörde nun, wenn deren Mitwirkung...

Amien in dieser Hinsicht im weiteren Umfang freie Hand...

Das Abzahlungsgeschäft im Rechtsinne

Da der Frage, ob ein (verpflichtet) Abzahlungsgeschäft...

Somit bedarf das Abzahlungsgeschäft eine entsprechende...

Freundliche Grundstimmung

Berliner Börse

Bei nach wie vor ziemlich kameraler Geschäftstätigkeit...

Am Montagmarkt konnten Parzelen eine Erholung um...

Wit dem Markt der Rentenwerte...

Wit dem Markt der Rentenwerte...

Wit dem Markt der Rentenwerte...

Mitteldeutsche Börse

Das lebhafteste Geschäft, das in den letzten Tagen...

Die Freiverkehrskurse

Samstagmünzmarkt: London, junge 47, 1936, Grammatik...

Wit dem Devisenmarkt...

Wit dem Devisenmarkt...

Wit dem Devisenmarkt...

Wit dem Devisenmarkt...

Frachtvereinbarungen im Donaauraum

Die Verhandlungen, die seit etwa drei Wochen zwischen...

Im Sinne der Motorisierung

Die Reichsregierung für die Motorisierung...

Erwerbsgesellschaften

Wit dem Erwerbsgesellschaften...

Wit dem Erwerbsgesellschaften...

Die Warenmärkte

Wit dem Warenmärkten...

Wit dem Warenmärkten...

Wit dem Warenmärkten...

Wit dem Warenmärkten...

Wit dem Warenmärkten...

Wit dem Warenmärkten

Wit dem Warenmärkten...



Wir führen Wissen.

Europäische Fürstenhöfe - damals

Ein Stück Zeitgeschichte, einmal von dieser Seite aus betrachtet — Von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges • Von PAUL SETHE

15. Fortsetzung

Der Oberhofmarschall steht seine Kaiserin mit einem langen Bild an. Hier billigt er die Tränen und angenehme Dornungen zu spenden, wäre sinnlos. Das hat er aus dem Wortlaut Viktorias gefolgt. Gegenüber ihrer unbestimmten Selbstbeobachtung wäre jeder Versuch vergebens, unter Berufung auf einen besonnenen Optimismus ihre Forderung zu verweigern. So reicht er ihr seine Hand. Aber wie er sich tief darüber beugt, um seine Bewegung zu verbergen, kann er es doch nicht hindern, daß zwei schwere Tränen auf die Hände seiner Herrin fallen.

Versöhnlicher Ausklang

Viktoria hat zunächst nicht gewollt, daß ihre Kinder von ihrer Krankheit erfahren. Der Oberhofmarschall sieht es schließlich doch durch, daß der Kaiser unterrichtet wird. Als der die schlimme Nachricht hört, ist er erschüttert bis ins Innerste. In dem Jahrzehnt seiner Herrschaft ist ihm eben die Feindschaft zu seiner Mutter, die auch seinen Junglingsjahren kommt, immer ferner und ferner gerückt. Und als er nun vor der Wahrscheinlichkeit des schweren Verlustes steht, bricht das stärkste menschliche Gefühl, die lange vermittelte Liebe zu seiner Mutter, wieder auf. Er gibt dem ersten Impuls seines Empfindens nach und fährt nach Kronberg. Zum ersten Male seit langen Jahren schließen sich Mutter und Sohn wieder in die Arme.

Zwei Jahre später kommt für Viktoria die Schilbe des Abschieds. Ihre Hoffnung, sie könne noch zehn Jahre leben, hat sie betrogen. Noch als sie sich kurz und sicher fühlte, war das unheimliche Leiden weiter vorgeschritten, als sie es hätte glauben wollen. In den letzten Monaten hat sie schwere Schmerzen auszuhalten. Das Leben schien Viktoria einst mit lauter Glanz und Glück zu überschatten. Dann hat es sie schwer gelähmt, und auch jetzt ist es ihr nicht, bedauernd, laßt von dieser Erde Abschied zu nehmen, die sie noch in ihrem Leib so sehr geliebt hat.

Aber wenigstens kommt, sechsunddreißig Stunden vor ihrem Hinscheiden, ihr Sohn und seine Frau. Sechsunddreißig Stunden hat Wilhelm II. fast ohne Unterbrechung an dem Bett seiner Mutter, ihre liebevolle Hand in der seinen haltend. Was in diesen Stunden gesprochen worden ist, wird immer das Geheimnis von Mutter und Sohn bleiben. Sicher ist, daß sie wieder auseinander gefunden haben. So steht doch wenigstens der letzte, der verständliche Ausklang dem Leben Viktorias nicht. Und als sie ihren verabschiedeten Blick neben dem Bilde des toten Vaters an der Wand nach einmal die Gestalt ihres kleinen Sohnes an ihrem Bett. Nicht ist es noch einmal, den Trud seiner Hand. So, ausgehnt mit der Welt, die ihr so viel zu versprechen schien und die ihr dann so viel Leid gebracht hat — so ist Kaiserin Viktoria gestorben.

Wie Franz Joseph Kaiser wurde

Die Zeit um die Jahrhundertwende, in der Viktoria lebt, ist den gekrönten Häuptern nicht günstig. Nicht nur in Berlin trägt man in diese Zeit Trauer. Schon vor Viktorias Tod sind in Wien die Rahmen auf Dolchmal gegangen. Auch das österreichische Kaiserhaus hat in diesen Jahren eine Tote zu beklagen, nicht weniger ebel und nicht weniger unglücklich als die eintame Frau von Friedrichsruh.

Auf der Jagd erfährt Kaiser Wilhelm II., daß Elisabeth von Oesterreich dem Mordanschlag eines österreichischen Anarchisten zum Opfer gefallen ist. Es ist nicht bloß Konvention, wenn der Kaiser sofort alles abbricht, was an Vergnügen und Lustbarkeit erinnert. Er ist ehrlich erschüttert. Er denkt daran, wie tief seine Mutter und die österreichische Kaiserin einander verbunden waren. Er erinnert sich, welche großen Einbrüche Elisabeth auch an ihn und seine Gattin immer gemacht hat. Und in seiner Vorstellung taucht in diesen Tagen mehr als einmal die Gestalt des österreichischen Kaisers auf — eine schwere Mahnung an alle Fürsten, eine heile Warnung vor Ueberhebung und Hochmut. Ohne Gattin, ohne Liebeserben, früh kalt

dem vornehmsten Zimmer des Festungskommandanten sitzen fünf Menschen, drei in Uniform, einer in Zivil, der letzte eine Frau. Auf dem Ehrenplatz an der Spitze des großen Tisches sitzt ein mittelgroßer Mann mit einem auffallenden Gesicht, hohe, aber ausdruckslose Stirn, aber dem gewaltigen Sinn eines Jünglings von Ironie und zugleich von Unmühseligkeit, um die Kräfte tiefer Ueberdrück. Seine königliche Majestät der Kaiser Ferdinand von Oesterreich. Ihm zur Rechten, in Zivil, mit einem mächtigen Schnauzbart, die Augen ein wenig verträubelt, und hilflos in die Runde blickend, sein Bruder, der Erzherzog Franz Karl. Ihm gegenüber die einzige Frau des Kreises: sehr helle Augen, sehr bestimmte Gesichtszüge, Erzherzogin Sophie, die Gemahlin Franz Karls und Schwägerin des Kaisers. In ihrer linken ein fünfzigjähriger Mann in reichgezierter Staatsuniform, mit kaltem und verlebtem Gesicht, ein allzu reich genossenes Leben und frühes Nervenseiden in dem erlöschenden Blick veratend, aber um den Mund den Zug herrschender Willens und zugleich leiser Menschenverachtung: Fürst Felix von Schwarzenberg, seit gestern Ministerpräsident des Kaisers. Daneben sein Schwager, General Fürst Windischgrätz, den Ausbruch tiefen Ernstes auf den harten und unbegleiteten Zügen. Er hat die kaiserliche Krone geführt, die Oadburgs Hauptstadt seinem Kaiser wieder zu führen gelehrt hat. Er wird die Stimme der Krone bei dem abgeben, was in dieser Stunde beschlossen werden soll.

Sobald hat der Festungskommandant das Stühler verlassen. Er hat über die Stimmung der Truppe in Omdny berichtet. Sie sind treu wie Gold, versichert er, wie überall, wo die Soldaten nicht mit liberalen Journalisten und andern Giftmischern in Verbindung gekommen sind. Jetzt hat ihn Windischgrätz gebeten, das Zimmer zu verlassen, weil es Wichtiges zu beraten gelte, das nur für den engsten Kreis bestimmt sei.

Schwarzenberg wird aus dem Konzept gebracht

Die Erzherzogin Sophie winkt dem Ministerpräsidenten teil zu. Der erhebt sich gevorlam, jeder Unbekannte könnte sehen, daß hier ein verabredetes Spiel gespielt wird.

„Gute Majestät, Eure Kaiserlichen Hoheiten! Die Revolution scheint bezwungen. Neuer Ruhm hat sich an Oesterreichs Fahnen geheselt. Ich danke der kaiserlichen Armee. Aber in dieser Stunde gilt es, das Vertrauen zu sichern, das Kaiserhaus noch stärker zu festigen, die Wiederkehr so schändlicher Ereignisse wie in diesem Jahr unmöglich zu machen. Ich würde nicht wagen, in diesem Kreis Aufschauungen auszusprechen, die jedem Oesterreicher schmerzhaft sein müssen, die vor allem jedes Edelmanns Herz zerreißen müssen, wenn mir nicht das gütige Vertrauen meines erlauchten Herrin — eine tiefe Verbeugung zum Kaiser, der lächelnd abnickt — in den Vorbereitungen zu dieser Sitzung die ausdrückliche Erlaubnis, ja den Befehl gegeben hätte, frei zu reden. Meine Herren, Sie alle wissen, daß nur ein Ders der Revolution noch nicht ausgebrannt ist: Ungarn. Sie wissen aber auch, daß wir bereits im Begriff sind, auch hier die Meuterei zu züchtigen. Aber werden wir den Sieg ausnützen können? Unser erhabener Herr, seine Majestät der Kaiser, hat im Frühjahr den Ungarn Versprechungen auf eine weitgehende Selbstständigkeit gegeben und damals geben müssen, die es und aber heute unmöglich machen würden, nach dem Siege die Herrschaft Oadburgs so unumschränkt in Ungarn aufzurichten, wie es zum Heile des Staates und des ungarischen Volkes selbst notwendig wäre. In dieser Situation hat, wie Sie wissen, zuerst Ihre Kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Sophie ...“

(Fortsetzung folgt)

Bratpatt

Wolle, Wolle und Knolle spielen Karten. Pöpslich fragt Wolle: „Sag mal, Wolle, wie gefällt deiner Frau das neue rote Kleid, das du bei mir gekauft hast?“ Wolle antwortet nicht, aber Knolle, des Bratpatt, zuckt schnell: „Das rote Kleid soll ihr gefallen oder nicht — aber wenn jetzt Wolle Rot anspricht, heißt das eine Stunde!“ R. H.



Photo Archiv DNN, Kaiserin Elisabeth im Alter von 18 Jahren. Gemälde von Winterhalter, das in Franz Josephs Arbeitszimmer hing.

und einsam geworden, durch eine Rauer, die seine Keuschheit zu überbrücken vermag, von seinem Volk getrennt, so lebt Franz Joseph jetzt ein freudloses Leben weiter, aufrechterhalten nur noch durch den Gedanken der Pflicht und den täglichen Antriebe unermüdlicher Kleinarbeit. Und der deutsche Kaiser erinnert sich, nicht ohne leichten Schauer, welche eine Wolke von Glück und frohen Zukunftsträumen einst den schönen und stolzen Jüngling auf dem ältesten Thron Europas zu umgeben schien, und wie schwer inzwischen Leid und Kummer, eigene Schuld und harte Schläge des Schicksals das Glück zerbrochen und das Leben Franz Josephs verbunkelt haben. Und vor dem geistigen Auge des deutschen Kaisers leucht noch einmal das Leben seines gekrönten Vaters in Wien vorüber — ein Leben voll Glanz und Einmaligkeit, voll harter Schwere und voll frohscher Duldheit, voll immerwährender Pflichterfüllung und doch ohne den letzten großen Schwung der Seele.

Folgschwere Besprechungen

November 1848. In der mächtigen Festung Omdny stehen von allen Häusern die schwarzen Bahnen Oadburgs. Auf dem blauen Samt der Sessel in

Zauber der Kammermusik

Aus Dresdner Konzertsälen

Es ist ein sehr dankenswertes Unternehmen des Raga-Verlags, daß er seinen Mitgliedern in einer Reihe von Sonderveranstaltungen Gelegenheit geben will, Meisterwerke der Kammermusik, die jeder vom höchsten Maßstabe her kennt, in der Wiederernte von Berufsmusikern zu hören. Dieser Abend im Musiksaal der Landesbibliothek hatte nun insofern einen besonderen Reiz, als er, abgesehen von einem Streichtrio, Werke in einer Besetzung brachte, die für die Hausmusik zum mindesten nicht alltäglich ist. Man hatte nämlich das Treddner Quartett, Maria Elena, Gemeinb (Clarinet), Otto Bunde (Viola), Hans Richard (Viola), Emil Gemeinb (Cello), zu Gehör zu bringen, die eine Suite von Telemann, eine Passacaglia Dandels und die D-Tur-Suite von Saint George mit seiner Klavierkultur zum Fortran brachten, die schon oft als der bestehende Vorzug dieser Vereinigung gerühmt wurde. Solistisch ließ sich diesmal die Violin hören. Richard, ein wahrer Meister seines Instrumentes, spielte, von der Darle begleitet, alle Töne von Trüffel, Bach und Schubert. Dr. Herbert Meißner

Die Orchestergruppe „Sedan“ der SEDMA, mit ihren Mitgliedern im festlich ausgeschmückten Saal des Studentenhauses einen Kammermusikabend, der nachhaltige künstlerische Eindrücke löst. Das bekannte Vierstimmige Quartett von der Staatsoper bestritt den instrumentalen Teil. Das nur von Sonnenstein und stillem Wind übertrahnte B-Tur-Quartett (R. 458) Mozart erlind in edler Obenmächtigkeit, klassisch ausgefallen und in überaus feiner Musikalität liehen die Quartettgenossen Kurt Pletsch, Bruno Kauer (Violine), Herbert Konefeld (Viola) und Alois Gahn (Cello) Dandels Wert in G-Tur Opus 77 Nr. 1 folgen. Hier wurde vor allem der indrünstige Abgloss zu einem beglückenden Erlebnis. Dazwischen sang Margarethe Verhardt Liebesgruppen von Schubert und Brahms. Ihr angenehmes dunkel gefärbter Sopran kam besonders in den Kistfölbearbeitungen „Mein Weib hat einen Holzmund“ und „Wie komm ich denn zur Tür herein“ zu schönster Geltung. Viel Geschmach verriet ebenso die schlichte, aber innige Erlösung der Gefänge. Am Schluß stand ihr Herbert Stod als vielfach bewährter Begleiter zur Seite. Kurt Krauss

Im 1. diesjährigen Prüfungskonzert des Konservatoriums stellte sich ein Streichquartett (O. Schilner, G. Heumer, R. Schönfeld, O. Caseling) aus der Zusammenstellung Adrian Kappold, eine stilvolle Reihe Müller (Klasse Prof. Kluge) und Rudolf Döring als Pianist mit durchweg aussergewöhnlichen Leistungen vor. Dem Streichquartett war mit Dvorak op. 96 und Debussis

op. 10 seine leichte Aufgabe gestellt, besonders Debussis „Nocturne“ (nicht zu verwechseln mit seinem von großer Höhepunkt und empfindungsvoller Melodie vielseltige Anforderungen. Heinrich Schütz bewährte sich dann als temperamentvoller Solist neben H. Döring, der in Orchestral-Solisten für Violine und Klavier planmäßige Befähigung und gesunde Musikalität verriet. R. Müller erwidert sich in Brahmssliedern mit noch durchgehender Stimme als Sängerin von künstlerischer Reife. Martin Lange

Französische Komödie

„Mein Sohn, der Herr Minister“

Von unserem Korrespondenten

Die Formel, die dieser Komödie des Franzosen André Brouard (nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter Georges) den Titel gab, ist Lebensinhalt einer liebenden, ehrgeizigen Mutter, die ihren einzigen Sohn durchaus in der Würde eines Ministers leben möchte. Es gelingt ihr auch, dank dem Gelde ihres zweiten Mannes, diesen Traum zu verwirklichen; als aber Robert in sein Ministerium eintritt, sogar dort Wohnung nimmt, trifft Ramon unter den Bürodienern ihren seit dreißig Jahren erfolgreich verheirateten ersten Mann wieder.

Die Komik dieser Komödie, die das Komödienhaus zur Aufführung brachte, wackelt zunächst auf dem sich aus diesen Voraussetzungen ergebenden Verwickelungen der Situation zwischen der Familie des Herrn Ministers und dem dienenden Vater des Gevolligten. Es ergeben sich Momente, in denen die ganze Penetration der französischen Familienluft mit feiner Deutlichkeit formuliert und zugleich angenehm mit der ebenfals leicht familiären Penetration französischer demokratischer Politik durchsetzt wird. Es gibt amüsante Situationen, und die Regie Erich Waldschütz weiß die gelegentlichen Grobheiten des Autors, die eine feine Komödie „Figuranten“ schwer erträglich machten, geschickt zu überdecken. Für die zweite Hälfte, die langsam Schwanzfänge bekommt, legt der Verfasser dann den Ehrgeiz des Parallels zum ein: der solange vergebens Vater muß anfangen, dem ihm solange unbekanntem Sohn zu erziehen, muß ihm schließlich eine veritable Oberlege verpassen. Darüber hinaus das Komödien: der Vater wird als unfähiger Ausbilder entlassen und damit zum Märtyrer für die Unfähigkeit der Mütter, die machen ihn zuerst zum Abgeordneten, dann schließlich zum Minister, der nun den abziehenden Sohn ablassen muß, wie dieser zu Beginn des ersten Aktes seinen Vorgänger ablöst.

Den Vater spielt Paul Heudrich mit der ihm eigenen Lust am eigenen Spiel und der eigenen Rolle; die Mutter war mit sicherer Routine Ganni Krusch. Den jungen Minister machte tatächlich U. v. Sievers. Die Komödie fand, vor allem durch ihre Anmerkungen über Politik im allgemeinen und heutige französische Politik im besonderen von Ausklang an dankbaren Beifall.

Paul Fechter

Der Pfiff vom Ufer / Skizze von Werner Oellers

Rebel, wohin man sieht, eine undurchdringliche Wand. Blechern kommt das Geräusch der Kanterfellen über das Wasser gewandert; vom Schlepper tust, langhingezogen und ein wenig schaurig, das Rebellhorn. Da liegt er nun wieder, der gewaltige Schloßbau, und rührt sich nicht. Mit knapper Not hat er Mannshäuser erreicht. Vor drei Tagen schon hätte er das Binger Loch passieren müssen. Drei Tage schon dauert die Belagerung des Stromes durch seinen argsten Feind.

Auf dem Laufgang der „Friederike“ steht Dannes, die Hände in den Hosentaschen, laßt den Fricem und spuckt hin und wieder in die graue Wand. Da sehen wir nun die Nacht und die Derrlichkeit des Menschengeschicks. Nur ein wenig Rebel braucht die Natur daderauschiden, und schon ist es hell, vorne und hinten, und in Bingen wartet schon seit Tagen die Polizei, steht am Kai und auch sich die schönen Augen aus dem Kopf nach der „Friederike“.

Wenn er doch nur auf der andern, auf der linken Seite wäre! Dann könnte er mit der Eisenbahn bis Bingen fahren und am Abend wieder zurück sein. Zwar würde er sich schon getrauen, auch in Nacht und Rebel mit dem Kahn auf die linke Seite überzusetzen; aber das Schleppliff kann den Kahn jetzt nicht entbehren, der eine oder andre wird am Land wollen. Da taucht neben ihm aus dem Grau Michael, der Schiffsjunge, auf, sechzehn Jahre alt. Er hält die

Hände bis zu den Ellenbogen in die weiten Hosentaschen gesteckt und lächelt ein kleines Lächeln.

„Wenn ich jetzt Sie wäre“, räuspert er sich, „ich würde schon, was ich läte. Ich würde zu dem vorigen Schiffsjungen sagen: Spring in den Kahn, du Unwiel, und fahr mich an Land. Ich muß dringender nach Bingen, gefährlich und so, mit der Bahn nach Rheinhelm und dann mit der Fähre auf die andre Seite, und wenn ich dann zurückkomme und vom Ufer aus pfeife, dann gibst du schon acht, du Heibel, und holst mich rüber. Es kann ein bißel spät werden, drum sperrt die Fenster und deine Dorfschiffel auf!“

Als brumt er wenige Minuten später den Dannes an Land und schaut gedankenvoll zu, wie er allmählich im Rebel verliert. „Da geht er hin“, sagt er zu sich selbst und schüttelt den Kopf. „Küdes aus Pöde!“

Er hat noch allerhand zu tun, der Michael; zu schrubben und zu wuschen, zu kliden und zu büxten, vom Essen ganz zu schweigen. Er hat den Kiten an Land zu bringen und den Maschinen und beide wieder herüberzuholen. Und dann ist es endlich soweit; das er sich in seine Kajüte kuscheln und seinen Karl Max zur Hand nehmen kann. Mugs begibt er sich in das „Land der Skulpturen“, das er jedesmal schmerzhaft verläßt, wenn er draussen den Kiten herumtummeln hört. Dann läßt er das Ufer, zieht die Tede über die Nase und wartet, bis die Wehr vorüber und alles wieder voll Stille ist.

Als er den wohlvertrauten Pfiff durch das Fenster hereinkommen hört, ist es spät in der Nacht. Wo nur die Zeit geblieben ist! denkt er, macht sich leise auf und holt den Dannes an Deck. Der strahlt, als habe er sechs Schoppen binnem, aber das ganze Gesicht. Aber nicht einen einzigen hat er binnem; er hat nur die Pfeife getroffen, und drum strahlt er. Und in seiner Aufgeräumtheit hocht er sich noch ein wenig neben Michael auf die Brücke und plaudert von der Pfeife, wie das verlebte Leute Art ist:

„Aber weicht du“, sagt er schließlich, „es war doch eine Probeur. Komme ich da nach Wildesheim, mit Verpöndnis natürlich, und kann nicht vorwärts noch rückwärts. Keine Fähre, kein Boot, rein gar nichts geht. Ich rechne aus; zwei Kilometer bis zur Hindenburgbrücke, ein Kilometer über die Brücke und zwei Kilometer von der Brücke nach Bingen, zusammen fünf Kilometer, macht eine gute Fuhstunde. Aber fast drei Stunden bin ich herumgeplappert, das mir ein dupsendmal den Schädel eingemangelt.“

„Und da mußteln Sie denselben Weg auch wieder zurückmachen, Steuernmann?“ fragt Michael verwundert.

„Rum freilich, wie denn sonst?“

Michael hat die Taschenur in der Hand. Man sieht ihm an, daß er angestrengt nachdenkt.

„Und wie lang sind Sie dann, wenn ich fragen darf, bei der Pfeife gewesen?“

„Wie lange? Ich hab mich natürlich nicht großartig sehen können, ich hab ihr Gutes Abend gegost und dann mußte ich gleich wieder laufen. Ich hätte doch sonst den letzten Zug nicht gekriegt.“

Nach im Schlaf hat der Schiffsjunge Michael den Kopf geschüttelt. Wer hätte auch gedacht, daß es auf Erden bis auf den heutigen Tag noch viel wunderlichere Dinge gibt, als im „Land der Skulpturen“ angetragen haben.



Zeichnung von Käthe Scheller (München-Berlin) Morgengymnastik in der Neubauwohnung

Gerade bei Mahlzeiten ohne Fleisch kommt es auf die Soße an!

Darum: Anort Bratensoße! Dann schmeckt's nie zu trocken. Also: 1 Anort Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Schon fertig! Auch zum Strecken, Verdünnen und Binden anderer Soßen vorzüglich geeignet. Hauptsache dabei:



Knorr Bratensoße

Die Kokosperte

ROMAN VON KURT PERGANDE

6. Fortsetzung

Copyright by Wagnel Schell, K. u. S. S., Berlin

Als die Herren die schwere, gepolsterte Tür zum Mikroskoplaboratorium öffneten, schlug ihnen ein andrenselndes Licht entgegen, das nach der Mitte in den andern Räumen so hell und blass überstrahlte wie ein Sonnenlicht über die Erde. Er fühlte sich umgeben von der Wärme mit den Händen bedeckt. Er fühlte sich umgeben von der Wärme mit den Händen bedeckt. Er fühlte sich umgeben von der Wärme mit den Händen bedeckt.

„Sie glauben also daran?“
„Es sind merkwürdige Dinge zwischen Himmel und Erde, Herr Kommissar! Und eine dieser Unverständlichkeiten — das verstehen Sie — ist die Kokosperte...“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Sie glauben also daran?“
„Es sind merkwürdige Dinge zwischen Himmel und Erde, Herr Kommissar! Und eine dieser Unverständlichkeiten — das verstehen Sie — ist die Kokosperte...“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Sie glauben also daran?“
„Es sind merkwürdige Dinge zwischen Himmel und Erde, Herr Kommissar! Und eine dieser Unverständlichkeiten — das verstehen Sie — ist die Kokosperte...“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

„Wie es dann nach einer Weile wiedererfährt, mit dem Bild in der Hand, nicht der Mikroskop...“
„Es ist seine Hüllsicht, Herr Kommissar! Die Perle ist ein Sprechen Sie der Dame meinen aufrichtigsten Glückwunsch!“

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Amtliches

Schiedsgericht in Berlin	
1. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	2. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.
3. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.	4. Der Kommissar Dr. Helmuth B. B. B.

Möbel

Am See 21

Möbel

Am See 21

Möbel

Am See 21

Möbel

Am See 21

Die Brille von HAHN

Exakte Sehhilfe und Beratung Die erste Brille besonders wichtig für

Wilsdruffer Str. 28 / Annenstr. 58, am Sternplatz

Lieferant aller Klassen

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Motorräder

Vertrieb W. Langohr

Motorrad

Theater-Spielplan

Opernhaus (Stadttheater) Sonnabend, 20. Februar... Oper in 2 Akten, Text v. E. Schreyer...

Rombienhaus Sonnabend, 20. Februar... Die Opern des Rombienhaus...

Central-Theater Sonnabend, 20. Februar... Der Weiss von Thule...

Konditorei Pfeiffer Kesselsdorfer Straße 26 - Telefon 10440... Werte Hausfrauen!

Die Dresdner Lichtspielhäuser zeigen: Verlage: Nur noch bis einigt. Sonnabend, keine Tochter in der Peter...

Eden-Hotel Heute Sonnabend Großer Gesellschaftstanzabend... Es spielt Karl Walter und sein Orchester

Express Bad Weißerhirsch... Dresden-Blauerundfahrt Sonntag, 21. 2. Februar...

Hotel Europahof im behaglichen Hotelrestaurant täglich (außer Montags) KONZERT UND TANZ... und nach dem Theater EUROPA-GRILL-BAR

Gasthof Blasewitz Schillerplatz... Freitags-Platz Eintritt und Tanz frei... POLANSKY TANZKAPALLE

Weißer Adler Bad Weißer Hirsch... Heute Sonnabend: Sonderabend mit 14 Solisten Anfang 8 Uhr

Donath's Neue Welt... Morgen Sonnabend, 20. Februar Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr, Ende 3 Uhr

BelleVue Dr.-Friedrichsstadt... Freitag Feiner Ball! Sonnabend: Großer Lumpenball!

Bauern-Schänke Kreuzstraße 11... Heute Freitag Lange Nacht

Dampfschiff-Hotel Blasewitz... Heute Sonnabend 8 Uhr Gesellschaftstanz

Jahns Gaststätten... Heute Sonnabend, statt Sonntag ff. Ballmusik

Fischhaus Groß-Brüdergasse 17... Heute Sonnabend, statt Sonntag ff. Ballmusik

Casanova Tanz u. Kabarett... Diese Woche bis 3 Uhr

Bernfasser Heute Freitag bis 3 Uhr... Kleine Brückengasse 3, Bad Schloß

Kultur-Film Matinee... Sonntag, 21. Febr., 11 Uhr vorm.

Winterfahrt Sonnenland... Mittelmeer-Küste - Guatemala - Trinidad - La Guayra...

Herbstfahrt Gestaden... nach südlichen Gestaden... Boulogne sur Mer - Lissabon - Tejo...

Burgberg-Hotel + Loschwitz... Wochenendball m. Kabarett... Heute Sonnabend, 19. 2. Februar

Ein Fels im deutschen Meer: Helgoland... Im Vorprogramm: Ein Fels im deutschen Meer: Helgoland

UNIVERSUM... Prager Str. 6 - Ruf 17 355

Schusterhaus Das Parkett der großen Orchester... Morgen Sonnabend, 20 Uhr bis 3 Uhr Einziges Gastspiel Will Glahé - Berlin mit seinen 15 Solisten

Gasthof Kaitz... Heute Sonnabend, statt Sonntag ff. Ballmusik

Bayers Bierstuben... Kleine Brückengasse 17... Jeden Freitag Lange Nacht

Altheidelberg Moritz-Edel-Ringstraße... Heute Freitag Lange Nacht

A.Z. Heute bis 3 Uhr... Schillerstr. 24... Albertstadt... Jed. Freitag Lange Nacht

Drei Palmen... Heute Freitag Lange Nacht... Ammonshöhe... Heute Freitag Lange Nacht

Tanz-Varieté Vaterland... Der blaue Vogel... Conference: Jushny und das Dile-Programm

Erich Dieze... Sonntag, 21. 2. 11 Uhr Mühlstaß-Altenberg-Kanal - Pöschel, 2.00

Tanzpalast Blumensäle... Heute Freitag Lange Nacht

Zwingerfischbänken... am Dresdner Zwinger... Behaglich gehetzte Räume

Eldorado... Im Herzen Dresdens... Freitag: großer Schlagerabend

Ulrich... Heute Freitag Lange Nacht... Kleine Pilsner... Töpferstraße 14

Marshall-Hof... Heute Freitag Lange Nacht... Ringstraße 40

Palmengasse... Heute Freitag Lange Nacht... Schloßstraße 23

Grimmers Gaststätte... Heute Freitag Lange Nacht... Dübenerstraße 3

Stadt-Bischofsberg... Heute Freitag Lange Nacht... Bismarckstraße 11

Silb. Glocke... Heute Freitag Lange Nacht... Lohstraße 17

La Vina... Heute Freitag Lange Nacht... Ringstraße 66

Albrechtshof... Heute Freitag Lange Nacht... Große Meißner Straße 17

DER HUND VON BASKERVILLE... Das unerreichte Spitzenwerk aller Kriminalromane! Ein Bavarfilm mit dem unsterblichen Meisterdetektiv SHERLOCK HOLMES

Drei Brücken... Heute Freitag Lange Nacht... Gärlichstraße 21

Holländischer Hof... Heute Freitag Lange Nacht... Gärlichstraße 21

Babenhofs-Wirtschaft Wettlinerstr. 10... Heute Freitag Lange Nacht

„Eben geht mit einem Teller Witwe Volte in den Keller...“

Sauerkraut 1 1/2 kg -28 Kassler Rippensteak 1/2 kg 1.20

GÖRLITZER... WAREN-EINKAUF-VEREIN... Die vorliegende Nummer der Dresdner Neuesten Nachrichten umfasst 11 Seiten.

Vertical text on the far right edge of the page, including page numbers and other small notices.